

Stephen A. WADLEY: *The Mixed-language Verses from the Manchu Dynasty in China*. Bloomington: Indiana University Research Institute for Inner Asian Studies 1991. 115 S. (= Papers on Inner Asia. 16.)

Die vorliegende Monographie des Sinologen Stephen A. Wadley hat ihre Wurzeln zum einen in dessen „master's thesis“ aus dem Jahre 1980, die das Genre der *Zidi shu* zum Gegenstand hatte, darunter auch ein Beispiel für einen mischsprachigen Text (chinesisch-mandschurisch), das *Katuri jetere zidi shu*, sowie in einer Zusammenarbeit mit dem mittlerweile verstorbenen japanischen Professor Hashimoto Mantarô, welche es sich zum Ziel gesetzt hatte, die existierenden chinesisch-mandschurischen *Zidi shu* zu bearbeiten. Obwohl dieses Projekt – bedingt durch den Tod Professor Hashimotos – nicht zu einem Abschluß gebracht werden konnte, hat Wadley nun zwei dieser für die Erforschung der Sprachkontakte zwischen dem Chinesischen und Mandschu außerordentlich bedeutenden Texte in Bearbeitung vorgelegt, nämlich das schon erwähnte *Katuri jetere zidi shu* sowie ein weiteres, das den Titel *Cha guan zidi shu* trägt. Diese bilden auch den Hauptteil des Buches (S.8–109), wobei letzterer so aufgebaut ist, daß die jeweils linke Seite das Faksimile des Textes zeigt, während die daneben liegende rechte Seite dessen Transkription (im Falle des Chinesisch) bzw. Transliteration (im Falle des Mandschu) sowie eine recht freie Übersetzung bietet. Ergänzt wird dies durch eine kurze Einleitung (S.3–7), in der die wichtigsten Resultate sinologischer Forschungen zum *Zidi shu*-Genre mitgeteilt und auch die verschiedenen existierenden Versionen des *Katuri jetere zidi shu* und des *Cha guan zidi shu* vorgestellt werden,¹ sowie durch Anmerkungen zur Bearbeitung der Texte (S.110–112) und ein Literaturverzeichnis.

In seiner Einleitung faßt Wadley die wichtigsten Fragen, die mit den chinesisch-mandschurischen *Zidi shu* in Zusammenhang stehen, wie folgt zusammen: „The existence of these unusual songs brings up many questions that cannot be easily answered: Was this a common form of song in the Qing dynasty? Who were the audience in the performance of these songs? Was it simply a scholarly exercise, like the Latin ‚macaronics‘ of the West or is it an indication of the state of language in Northern China at this time?“ (S.5). Bei der Beantwortung der dritten Frage, welche für die Sprachwissenschaft wesentlich ist, muß zunächst darauf geachtet werden, die mischsprachigen *Zidi shu* nicht mit der chinesisch-mandschurischen Mischpoesie zu verwechseln, die als *Manju nikan yangsanggai acamjiha ucun* bekannt ist und bei der es sich im Gegensatz zu den erstgenannten eindeutig um Kunstdichtung bzw. „scholarly exercise“ handelt: „These mixed poems ... are works composed according to very rigid principles of the simultaneous use of both languages. The ... poems ... are of the highest level and remind one of 唐 T'ang poetry“ (Giovanni STARY: „Fundamental principles of Manchu poetry“, in: *Proceedings of the International Conference on China Border Area Studies*.

1 Vgl. dazu auch Hidehiro OKADA: „Mandarin, a language of the Manchus: how Altaic?“, in: *Historische und bibliographische Studien zur Mandschuforschung*. Hg. Martin GIMM/Giovanni STARY/Michael WEIERS. Wiesbaden: Harrassowitz 1992, S.165–187, wo auch Faksimiles von Manuskripten der beiden genannten Texte abgebildet sind. Als Standardwerke zum Thema *Zidi shu* sind außerdem zu nennen: HATANO Tarô: „Shiteisho kenkyû; Euub shiteisho Man-Kan-ken Bôkai Danji“, in: *The Journal of the Yokohama Municipal University/Yokohama Shiritsu Daigaku Kiyô*, Series A-38, No.164 (March 1967) und ders. „Shiteisho shû, Daiichi shû“, in: *The Journal of the Yokohama City University/Yokohama Shiritsu Daigaku Kiyô*. Human Sciences Series 6, Chinese Literature, No.6 (November 1975).

Hg. LIN En-shean u. a. Taipei 1985, S. 187–221, Zitat S. 203). Aber auch die beiden *Zidi shu* unterscheiden sich auffällig voneinander, da die mandschurischen Wörter im Text des *Katuri jetere zidi shu* in mandschurischer Originalorthographie wiedergegeben werden, während das Mandschurische im *Cha guan zidi shu* mittels chinesischer Zeichen transkribiert wird. OKADA (1992) hat diese in jüngster Zeit im Zusammenhang mit der Soziolinguistik chinesisch-mandschurischer (und darüber hinaus chinesisch-altaischer Langzeit-)Sprachkontakte betrachtet, und es steht zu vermuten, daß wir in der Sprache dieser Texte das typische Idiom der Pekinger (mandschurischen) Bannerleute vor uns haben, das ein Entwicklungsstadium auf dem Weg zum Sprachtod des Mandschurischen dargestellt haben dürfte, das aber wohl zugleich auch einen nicht unwesentlichen Einfluß auf das Chinesische des Pekinger Raumes hatte (vgl. dazu auch Stephen A. WADLEY: „Altaic influences on Beijing dialect: the Manchu case“, in: *Journal of the American Oriental Society*, 116, S. 99–104). Wadleys soeben genannter Aufsatz stellt auch einen ersten Versuch dar, die Sprache dieser Texte im theoretischen Rahmen des von Thomason und Kaufman (Sarah Grey THOMASON/Terrence KAUFMAN: *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley, Los Angeles/Oxford 1988, dort vor allem Kap. 5: „Language shift with normal transmission“) vorgestellten Modells kontakt-induzierten Sprachwandels zu analysieren, wo der potentielle Einfluß des Mandschurischen auf das Chinesische – neben der Aufnahme mandschurischer Lehnwörter in das Lexikon² – vor allem im Bereich der Syntax (gelegentliche SOV-Grundwortstellung?) und Phonologie als Folge eines „language shifts“³ der in der Qing-Zeit im Pekinger Raum in großer Zahl lebenden Mandschuren betrachtet wird („large shifting group and imperfect learning“, vgl. THOMASON/KAUFMAN 1988, S. 50). Hier bestehen also interessante Perspektiven für weitere Forschungen, die tiefe Einsichten in die Sprachgeschichte und Soziolinguistik des Mandschurischen während der Qing-Zeit versprechen, weswegen es auch grundsätzlich zu begrüßen ist, daß sich Wadley diesem Textgenre erneut zugewendet hat.

Leider finden sich in Wadleys Bearbeitung der mandschurischen Textpassagen eine Reihe von Transliterations- und Übersetzungsfehlern sowie problematischer Aussagen. Exemplarisch soll dies anhand der folgenden Textpassage illustriert werden (Faksimile, Transkription bzw. Transliteration und Übersetzung bei WADLEY 1991, S. 18–19):

-
- 2 In diesem Zusammenhang ist vielleicht von Interesse, daß das Mandschurische auch innerhalb der sog. „Pekinger Sagwörter“ Spuren in Form von mandschurischen Lehnwörtern hinterlassen hat, vgl. dazu Boris I. PANKRATOV: „Pekinskie pogovorki sechoujuj“, in: *Mongolistika, sinologija, buddologija*. Hg. J.L. Krol'. St. Petersburg: Centr „Peterburgskoe Vostokovedenie“ 1998, S. 149–157, ferner die Besprechung dieses Sammelbandes durch Rez. in *Orientalistische Literaturzeitung*, 94 (1994), Sp. 575–583. Es ist wahrscheinlich, daß auch das Pekinger Sagwort mit der gleichen Sprechergruppe in Zusammenhang steht (Pekinger Bannerleute), die auch die *Zidi shu* hervorgebracht hat.
- 3 THOMASON/KAUFMAN (1988, S. 39) schreiben dazu: „Substratum interference is a subtype of interference that results from imperfect group learning during a process of language shift. [...] a group of speakers [Mandschuren] shifting to a target language fails to learn the target language (TL) [= Chinesisch]. The errors made by members of the shifting group in speaking the TL then spread to the TL as a whole when they are imitated by original speakers of that language“. Es ist auch übrigens nicht grundsätzlich auszuschließen, daß das *Katuri jetere zidi shu* und das *Cha guan zidi shu* verschiedene Stufen im Rahmen des angesprochenen „language shift“ dokumentieren, worauf hindeutet, daß letzteres bedeutend weniger mandschurische Wörter enthält, und die diese nicht in mandschurischer Schrift wiedergibt.

- (1) *zhe⁴ jia¹ ren² porpon^a barban seme hai² wei⁴ liao³ /
na⁴ pang² xie⁴ kunggur seme you⁴ wie² zhu⁴ le ta¹ □*
- (2) *zhi³ hu³ de⁰ beye šurgeme geng¹ le yan² se⁴ /
angga ici cun¹ de la¹ de [拉的] hu² shu³ la¹ [胡數拉]^b*
- (3) *zhan⁴ jing¹ jing¹ derden dardan man³ wu¹ lu³ zhuan³ /
qia⁴ hao³ si⁴ maksire gese ba³ shou³ er zha¹ sha*
- (4) *jafarakū^c oci^d ta¹ you⁴ gan³ zhe yao³ /
jafaki seci^c you⁴ pa⁴ ta¹ jia¹*
- (5) *zhe⁴ jia¹ ren² farfabufi mo⁴ le zhu³ yi⁴ /
nambuha be tuwame hu² shu ai¹ luan⁴ na²*

Dazu ist folgendes anzumerken:

- a) Wadley (S.19) transliteriert falsch *propon* (NB: die Phonotaktik des Schriftmandschurischen erlaubt kein Konsonanten-Cluster wie *pr* im Silbenanlaut).
- b) Wadley (S.19) transkribiert *lade hushula* (N.B.: Pinyin-Transkription) und schreibt dazu: „The word (or words) is written in Chinese characters but is not Chinese. It doesn't resemble any Manchu word found in the dictionary. It is obviously some vulgar expression“ (S.110). Dazu muß jedoch angemerkt werden, daß *lade* aufgrund der im Mandschu wirksamen Vokalharmonie auch kein mandschurisches Wort sein kann, da die Vokale *a* und *e* im Mandschu zu vokalharmonisch verschiedenen Klassen gehören, die innerhalb eines phonologischen Wortes nicht kookkurieren dürfen.
- c) Wadley (S.19) transliteriert falsch *jafaraku*.
- d) Wadley (S.19) analysiert fälschlich wie folgt: „o (to be) -ci (abl.)“. Zwar lautet auch das Ablativ-Suffix im Mandschu -ci, d.h. die beiden Morpheme sind homophon, doch handelt es sich hier natürlich um das Konditional-Konverb -ci, denn ein Kasus-Suffix kann natürlich nur an Nominalstämme, nie an Verbstämme, antreten.
- e) Wadley (S.19) analysiert hier abermals falsch (vgl. d), dieser Fehler zieht sich stringent durch die gesamte Arbeit).

Hier noch einige weitere Verbesserungen: 1. Wadley übersieht, daß es im Mandschurischen neben dem Graphem <s> ᠰ, phonetische Entsprechung [s] (außer vor [i], dort stets [ʃi]), auch noch das Graphem <š> ᠰᠢ, phonetische Entsprechung [ʃ], gibt, die er bei der Transliteration der Mandschu-Wörter durchgehend nicht voneinander unterscheidet. Als Folge davon ist der Autor aber auch nicht in der Lage, die Wörter *sulu* (S.35) und *suwai* (in *suwai sere*, S.45) in einem Wörterbuch zu ermitteln (so z.B. in Erich HAUER: *Handwörterbuch der Mandschusprache*. 3 Bde., Tôkyô/Hamburg/Wiesbaden: O.A.G. 1952–1955), da diese dort natürlich nur in korrekter Transliteration verzeichnet sind, also *šulu*, dt. „Schläfenhaar des Menschen“ (S.866), *šuwai seme*, dt. „dünn und lang, hoch und schlank“ (S.873) 2. *yar seme* (WADLEY 1991, S.43 u. 11, Anm.p) ist bei Hauer (S.1012) belegt als „dünnstrichig“. 3. Zu *niyalma be yala yala xi¹ han sha* („It truly rarely kills people“) auf S.25 schreibt Wadley (S.110, Anm.f): „In this line *niyalma* ‚people‘ is clearly in the accusative case, but it would make more sense if it were to read: ‚Truly, people can hardly kill it (the crab)““. Des Rätsels Lösung liegt darin, daß *be* hier die Funktion hat, das Subjekt hervorzuheben (Subjekt-Emphase); vgl. dazu z.B. das folgende Beispiel aus Erich HAENISCH: *Mandschu-Grammatik mit Lese-*

stücken und 23 Texttafeln. 2. Aufl., Leipzig 1986, S. 61: *cembe duleke amala* ... „nachdem sie vorübergegangen waren“, s. außerdem auch HAUER (1952–1955, S. 80).⁴

Abschließend soll aber noch einmal festgehalten werden, welches die Stärken der hier besprochenen Arbeit sind: Diese bestehen darin, daß dank Wadley nun zwei für die Erforschung mandschurisch-chinesischer Sprachkontakte interessante Texte in Form gut lesbarer Reproduktionen leicht zugänglich sind und dadurch abermals auf die Wichtigkeit dieses Textgenres und der Bearbeitung der mit ihm verbundenen Fragen hingewiesen wird. Auch stellt die sinologische Bearbeitung des Textes (vor allem dessen Transkription und die Identifizierung der mandschurischen Wörter in chinesischer Transkription) eine willkommene Hilfe für den Mandschuristen dar. Gemindert wird dieser positive Eindruck durch die oben aufgezeigten Mängel auf mandschuristischem Gebiet, für die jedoch auch die Herausgeber der „Papers on Inner Asia“ insofern Mitverantwortung tragen, als diese Mängel einem kompetenten Gutachter bei Durchsicht des Manuskripts vor Drucklegung sicherlich aufgefallen und so leicht zu beheben gewesen wären. Was schließlich zukünftige Arbeiten an diesen Texten betrifft, so wären hier aus den o. g. Gründen vor allem Untersuchungen zur Syntax (Grundwortstellung SVO oder SOV?) wünschenswert.

Carsten Näher, Bonn

4 Zur Analyse dieser (bezüglich der syntaktischen Typologie des Mandschurischen markierten) Konstruktion vgl. Kyoko MAEZONO: *Kasus-Entsprechungen des Mongolischen und Mandschu*. Wiesbaden: Harrassowitz 1992, S. 116–119.